

**Zeitschrift:** Oltner Neujaarsblätter  
**Herausgeber:** Akademia Olten  
**Band:** 76 (2018)  
  
**Artikel:** "Wir sind keine Revolutionäre, aber..."  
**Autor:** Heim, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-736927>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Wir sind keine Revolutionäre, aber ...»

Theodor Studer von Hägendorf, Augenzeuge weltanschaulicher und sozialer Kämpfe

Peter Heim

Aus dem Nachlass Studer-Wehren hat die Stadt Olten vor ein paar Jahren persönliche Akten des christlichsozialen Sozialpolitikers Theodor Studer-Kleeb (1881 bis 1953) übernehmen dürfen. Dieser hat die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts hier in Olten miterlebt, besonders auch die Entwicklung während des Ersten Weltkriegs und den Landesstreik von 1918. Die hier erstmals publizierten Passagen stammen aus dem Briefwechsel mit seinem Bruder Adolf (1871–1951), der bis 1914 in der Oltner Schuhfabrik Schenker beschäftigt gewesen war und danach in der Ostschweiz arbeitete. Sie sind wegen der lokalgeschichtlichen Details und der darin – trotz eindeutiger Stellungnahme – durchschimmernden emotionalen Nähe zu den Beteiligten, ungeachtet ihrer politischen Einstellung, lesenswert.

## Christlichsoziale und Sozialdemokraten

Tatsächlich waren sich Sozialdemokraten und Christlichsoziale in vielen konkreten Fragen weitgehend einig. Immer wieder kam es deshalb zu fallbezogenen Zweckbündnissen gegen die freisinnige Mehrheit. Was die beiden Lager voneinander trennte, war in erster Linie der weltanschauliche Graben zwischen religiöser und laizistischer Optik, aber auch die unterschiedliche Einstellung zu taktischen Fragen. Streik kam aus christlichsozialer Sicht nur als letztes Mittel des Arbeitskampfes in Frage. Die Anwendung der Streikwaffe zur Erreichung politischer Ziele lehnten die Christlichsozialen ebenso wie die anderen bürgerlichen Parteien und Wirtschaftsverbände vehement ab.

Ein kurzer Rückblick auf die Geschichte der katholischen Sozialbewegung zeigt, dass es schon früher immer wieder Berührungspunkte zur Sozialdemokratie gegeben hatte. Um der Abwanderung der katholischen Arbeiterschaft in die sozialistischen Organisationen entgegenzuwirken, riefen katholische Führer in den industrialisierten Diasporagebieten, namentlich der Basler Jurist Ernst Feigenwinter, der Bündner Sozialpolitiker Caspar Decurtins und der Luzerner Theologe Josef Beck, seit Mitte der 1870er Jahre zur Bildung von katholischen Arbeitervereinen im Geiste der päpstlichen Soziallehre auf. Im Dezember 1888 erfolgte die Gründung des «Verbandes der katholischen Männer- und Arbeitervereine».<sup>1</sup> Dabei stand das «Dreigestirn» Feigenwinter–Decurtins–Beck der Zusammenarbeit mit Grütlianern und gemässigten Sozialdemokraten durchaus positiv gegenüber. Ausdruck dieser «schwarz-roten Allianz» war der Zweite Arbeiterbund, der 1887 gegen den Widerstand der sozialistischen Linken und der katholischen Führer in den konservativen Stammlan-

den und St. Gallens ins Leben gerufen wurde. «Ich bin ultramontan durch und durch», rief Decurtins seinen sozialdemokratischen Bündnispartnern zu, «doch in sozialen Dingen, in allen Brotfragen, da stehe ich zu euch ... Wer mithilft in solchen Fragen, der sei willkommen, ob er im übrigen zum Evangelium Bakunins oder Lassalles oder zur katholischen Lehre sich bekenne.»<sup>2</sup> Zu Beginn des neuen Jahrhunderts aber brach der Kompromiss des Zweiten Arbeiterbundes auseinander, und seither gingen Sozialdemokraten und katholische Arbeiterorganisationen getrennte Wege.

## Theodor Studer: Mann des Ausgleichs

Der gelernte Schreiner Theodor Studer fand im Alter von zwanzig Jahren Arbeit in der Hauptwerkstätte der Schweizerischen Centralbahn in Olten. Er trat dem mehrheitlich sozialdemokratisch orientierten Werkstattearbeiterverband WAV bei, als engagierter Katholik gehörte er aber auch dem «Männerverein Olten» und seit 1904 dem katholischen Arbeiterverein an. Von 1908 bis 1912 war er als erster Christlichsozialer Mitglied des Oltner Gemeinderats, 1912 bis 1925 sass er im Kantonsrat. Dabei engagierte er sich sowohl in sozialpolitischen als auch in konfessionellen Fragen. Innerhalb der Fraktion der konservativen Volkspartei trat er immer wieder durch dezidierte, dem konservativen Mainstream widersprechende Voten hervor. So wehrte er sich im Frühjahr 1916 gegen die Verschiebung der kantonalen Wahlen, welche die freisinnige Mehrheit mit konservativer Unterstützung aus wahltaktischen Überlegungen durchsetzte, um einen Wahlerfolg der Linken zu verhindern.<sup>3</sup> Mit aller Energie widersetzte er sich dem wachsenden Einfluss rechtskonservativer Strömungen und besonders dem Aufstieg des jungen Otto Walter.<sup>4</sup> In einem Brief an seinen Bruder schrieb er: «Seit der Redaktor Jäggi<sup>5</sup> fort ist, wollen die schwarzen Herren uns übers Ohr hauen. Der Vorstand des Ortskartells und des Männervereins lösen sich auf und ein neues Ministerium wird auf dem Throne sich breit machen. Der Arbeiterverein sollte dann dem neuen Volksverein angegliedert werden, eine Art griechische Neutralität. Über das wird natürlich der Itel<sup>6</sup> und ich auch noch ein Wort sagen. Der Otto Walter ist ja jetzt in Olten und will halt den Ton angeben. Haben an der letzten Versammlung schon ein Sträusschen gehabt, werde Dir dann hierüber noch ausführlich berichten. {...} Der Düggin<sup>6</sup> will den Arbeiterverein mit dem Volksverein verschmelzen nach Sistem Streblsager Walter von Mümliswil, aber wir werden natürlich auch noch etwas dazu sagen.»<sup>8</sup>

Ebenso deutlich grenzte sich Studer gegenüber der sich seit 1917 radikalisierenden Sozialdemokratie ab. In





Kantonsratsfraktion der Volkspartei, 1922. Mittlere Reihe, 2. v. l.: Theodor Studer; 2. v. r.: Otto Walter

einem Vortrag zum Thema «Der Zug nach links» führte er aus, nicht der Klassenkampf könne die soziale Lage der Arbeiterschaft verbessern, sondern nur die werktätige christliche Sozialreform nach den Grundsätzen Papst Leos XIII.<sup>9</sup>

Im endlosen Streit der «Berna»-Arbeiter mit der Direktion der Motorwagenfabrik, der auch in christlichsozialen Kreisen auf wohlwollendes Interesse stiess, scheint er eine vermittelnde Rolle gespielt zu haben.<sup>10</sup> Bezeichnend für seine sozialpolitische Haltung ist die folgende Passage aus einem Brief vom 2. Dezember 1917: «Bei uns in der Werkstatt (SBB) dürfen wir nur noch 10 Grad Wärme haben. Es ist einer bestimmt vom Bureau aus, welcher in sämtlichen Abteilungen die Thermometer abliest und in einer Kontrolle aufschreibt, dann macht er mit wichtiger Miene die Ofentüren auf und verweist die verblüfften Umstehenden auf das Ungesetzliche ihres Gebahrens. Nun werden auf neueste Anordnung an den Ofentüren Schlösser angebracht, damit kein Unberufener dem Zeus einen Spahn zum Opfer bringen kann. Der Wilhelm Tell hätte wahrlich im 20. Jahrhundert auch wieder etliche Gesslerhüte zu herunterholen. Wir sind keine Revolutionäre und öffentliche Auflehnung gegen die bestehende Ordnung, aber alles beiseite, unsere Altvordern würden Krach schlagen bei den heutigen

Einrichtungen. Wir wollen diese Zeit aber als ein Stück Fegfeuer entgegen nehmen. Was hier quittiert {wird} muss nicht mehr bezahlt werden.»

#### «Generalstreik ist Generalunsinn!»

In seinen im Herbst 1953 erschienenen Lebenserinnerungen schreibt der SP-Politiker Jacques Schmid, der in den Tagen des Generalstreiks 1918 eine Schlüsselrolle gespielt hat, dass sich Theodor Studer an einer Protestdemonstration vom 9. November 1918 auf dem Münzingerplatz gegen das Militäraufgebot in Zürich beteiligt habe. «Ich sah in den vordersten Reihen der Demonstranten [...] den christlichsozialen Vertrauensmann Theodor Studer aus Olten, mit seinem breitrandigen schwarzen Schlapphut Schulter an Schulter mit unseren freien Gewerkschaftern. Die Not der Zeit hatte alle Differenzen zwischen ihnen ausgelöscht und die Solidarität hatte sie über die politischen und religiösen Schranken hinweg geeinigt.»<sup>11</sup> Ob Studer sich tatsächlich unter die Demonstrierenden gemischt hatte, bleibe dahingestellt; dass er sich mit der Aktion, die den Auftakt zum Landesstreik darstellte, solidarisiert habe, wie hier behauptet wird, erscheint aufgrund dessen, was er ein paar Tage später, am 18. November, an seinen Bruder Adolf schrieb, mehr als zweifelhaft:



«Lieber Adolf! Haben Deine Epistel erhalten und sind wir von Deinen Neuigkeiten nicht gerade überrascht gewesen, da der Generalunsinn<sup>12</sup> selbstverständlich in Olten, der zweiten Hauptstadt<sup>13</sup>, ebenfalls spukte.

Am Samstag war anfangs Hauptprobe ohne Eisenbahner.<sup>14</sup> Geplant war ja selbstverständlich der totale Umsturz, um den Oltner Soviet<sup>15</sup> ans Ruder zu bringen.<sup>16</sup> Das beweist das ganz Arrangement. Die bürgerliche Presse sollte ganz unterdrückt werden, zu diesem Behuf wurden beim Oltner Tagblatt und den Oltner Nachrichten Streikwachen aufgestellt. Jeder, der ein Paket oder sonst etwas trug, wurde angehalten und wenn möglich ihm die Sache abgenommen, sofern Zeitungen oder Flugblätter drin waren. Wir haben dann die Zeitungspakett (sic!) beim Türler-Küttel neben den Oltner Nachrichten<sup>17</sup> über den Gartenbag {getragen} und beim Drogist Grüter<sup>18</sup> sind wir zum Laden hinaus damit und die Bolschewiki<sup>19</sup> hatten das Nachsehen. Die Zeitungen für Wangen haben wir auf einem Wägel zum «Theophil»<sup>20</sup> spediert, nach Fulenbach und ins Mittelläu ging s'Gassmanns Richard<sup>21</sup> per Velo; im Oltner Tagblatt haben sie Sabotage an einer Druckmaschine geübt. Der Übeltäter ist hinter Schloss und Riegel, das Kalb hat an der gleichen Maschine gearbeitet, ebenso seine Frau, welche beim Oltner Tagblatt Einlegerin war, jetzt ist der Verdienst futsch. Am Mittwoch hat die Schweinerei den Höhepunkt erreicht. Am Dienstag Abend wurden per Sturmkläuten Landwehr und der gesamte Landsturm aufgeboden.

Während der Nacht wurde die Landwehr per Auto nach Solothurn befördert zum Schutze der Hauptstadt. Der Hauptklapf war auf Mittwoch geplant und die Revolutionäre zweifelten keinen Augenblick, dass ihnen der Putsch nicht gelingen werde. Der Soland Otti<sup>22</sup> war Streikpostenchef, während der Theiler Sepp<sup>23</sup> Bolschewikivorstand in Olten war. Das Militär war zu spät aufgeboden worden und so war der ganze Bahnhof und Werkstatt in den Händen der Bolschewiki. Die Freiämter, die am Mittwoch Abend einrückten mit Stahlhelm, hatten dann gesäubert, sodass die Bahn wieder frei war. Der Haid im Steinacker,<sup>24</sup> wo Du albe<sup>25</sup> eingezogen hast für den Arbeiterverein,<sup>26</sup> hatte während dieser Zeit Streckenwärterdienst gemacht mit der Dressine.<sup>27</sup> Er war drei Nächte nie im Bett, wie er an der Versammlung der Christlichsozialen ausführte. (Wir hatten nämlich alle Abend um 8 Uhr in der alten Kirche Zusammenkunft, um über die Situation zu sprechen, also ein Schwarzen-Soviet.)

Als sie im Begriff waren, im Hasli<sup>28</sup> den Zürcher Zug zu stellen,<sup>29</sup> fragte Haid die Streikenden, wie sie das machen wollten, worauf sie bemerkten, sie würden auf das Geleise liegen, da bemerkte Haid, sie, die Eisenbahner sollen den Geldsäckel auf das Geleise legen, sie hätten ja letzte Woche die Teuerungszulage bekommen, er hatte recht, es ist eine Schmach und Schande für die ganze Schweiz, so wie die Eisenbahner gestellt sind, und jetzt solchen Krach. Als der Chef vom Oltner Fürsorgeamt im Luzernerbiet wegen der Milch vorsprach, sagten die Bauern, er komme ihnen gerade recht, für eine solche Hallunggenbande<sup>30</sup> {wie} die Oltner hätten sie keine Milch. Die Milch wurde nämlich per Auto unter militärischer Bedeckung zugeführt, wir bekamen nur noch 3 Dezi per Kopf, alles im Interesse des Volkswohles und des Oltner Soviet.

Am Mittwoch während der Nacht rückten dann die Waadtländer ein, welche nicht mit sich spassen liessen. Die Oltner Nachrichten, das Tagblatt und sämtliche Fabriken erhielten Schutz durch die Welschen und {jetzt} war die Ruhe etwas hergestellt.

Donnerstag Morgen versammelte sich auf den {Oltner} Nachrichten der Schwarze Soviet<sup>31</sup> um die Massnahmen zu besprechen, um 8 Uhr hatten wir bereits Meldung aus dem Bundeshaus, dass die Revolutionäre bedingungslos kapituliert hätten. Die Eisenbahner wollten es nicht glauben und sagten, die Schwarzen seien «Lügkeiben».<sup>32</sup> das hatte zur Folge, dass auf dem Schulhausplatz von den Revolutzern ein Protestmeeting veranstaltet werden wollte, was aber vom Platzkommando unterdrückt wurde. — Die Badische Republik<sup>33</sup> haben wir zur Kenntnis genommen. — Der Lack<sup>34</sup> ist ganz verrückt wegen dem Bolschewikizeug, den Bub hat er jetzt beim «Schaggi Schmid»<sup>35</sup>. Meinetwegen. Dem Edmund seine Frau<sup>36</sup> hat bereits einen Begriff vom Hexenkessel Zürich bekommen, oder meinsch<sup>37</sup> nicht. Der «Sonnenvonarx»<sup>38</sup> kann jetzt auch das Burschenlied singen, wo es drinn heisst «in der Tasche keinen Groschen». Der Neuwiler Briefträger<sup>39</sup> het am däm a «s'Wiberguet au scho.» — Der Soland Otti wohnt jetzt scho bim Alte vornen, well d'Muetter g'storben ist.<sup>40</sup> — Stoff zum Beleuchten Petrol kannst Du vor Ausgehen desselben verlangen, aber rechtzeitig, {sie} werden Dir dann wieder einen rumänischen Cisternenwagen zusenden. Der Postilion klöpft ja jetzt wieder. Hoffentlich können wir dann beim nächsten Besuch in dorten Konstanz auch im Innern besichtigen, ned wohr.<sup>41</sup> Beiliegend einige Kostproben vom «Generalunsinn» — Der Karli Büttiker hat Dich grüssen lassen. Ebenso die Clique Vock,<sup>43</sup> Ite,<sup>44</sup> Walliser,<sup>45</sup> Kissling u. Co.<sup>46</sup> Gesundheitszustand ordentlich.

Mit herzlichem Gruss

Vater, Theodor, Bertha und Kinder.

Der Vater<sup>47</sup> hat den Ledertaschengruss erhalten und lässt Dir hiemit bestens danken. Den Kondukteur Humm<sup>48</sup> haben sie eingesteckt, wie Du wohl aus der Zeitung gesehen hast.»

1 Altermatt, Urs: Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto, S. 119ff.

2 Schmid, Markus: Joseph Becks Versuch einer Politik sozialer Demokratie und Verständigung, S. 124ff.

3 ON 1916 April 18. / 19.

4 Otto Walter (1889–1944) studierte Philosophie, Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft in Freiburg sowie durch Vermittlung Caspar Decurtins' 1910–12 in Wien, wo er mit dem rechtskonservativ ausgerichteten literar. Gralsbund und der Zeitschrift «Der Gral» in Kontakt kam. 1912 gründete W. mit Robert Mäder und Johann Baptist Rusch die integralist. Wochenzeitschrift «Schildwache». 1915 kaufte er die Druckerei der konservativen «Oltner Nachrichten» und gründete 1916 den Walter Verlag als geistiges Bollwerk des Katholizismus; mit Ferdinand Rüegg rief er die Kath. Internat. Presseagentur (Kipa) ins Leben. Unter dem Einfluss der Schriften Joseph von Görres' wandte sich W. 1912 der Politik zu. 1917–37 war er konservativer Kantonsrat (1929 Präis.), 1925–39 Solothurner Nationalrat und 1932–38 kant. Parteipräsident. Mit Paul Kubick gehörte W., der auch ein Schriftsteller. Werk hinterliess, zu den Begründern der jungkonservativen Bewegung der Schweiz. In den 1930er Jahren setzte er sich seinem Ideal eines christl. Staates auf berufsständ. Grundlage entsprechend stark für die Totalrevision der Bundesverfassung ein.

5 August Jäggi (1879–1947), Redaktor der «Oltner Nachrichten» 1906–16, danach am «Solothurner Anzeiger», 1918–21 konservativer Kantonsrat, 1923–43 Nationalrat.

6 Leodegar Düggelein (1869–1922), römisch-katholischer Stadtpfarrer in Olten.

7 Otto Walters Vater war Inhaber der Kammfabrik in Mülliswil. Die dort hergestellten Kämme (mundartl. «Strehle») wurden damals noch von Hand herausgesägt.



- 8 StA Olten, Nachlass Studer, Brief 1916 Okt. 15.
- 9 ON 1917 Dez. 11.
- 10 STA Olten, Nachlass Studer, Brief vom Mai 1918.
- 11 Schmid, Jacques: Unterwegs. Erfahrungen und Erkenntnisse. Olten 1953, S. 97.
- 12 In konservativen Kreisen übliche, auf eine Aussage von Herman Greulich zurückgehende Bezeichnung für den Generalstreik.
- 13 Anspielung auf das «Oltener Aktionskomitee», den Leitungsausschuss des Generalstreiks 1918.
- 14 Am Proteststreik vom 9. November nahm das SBB-Personal nicht teil.
- 15 Gemeint ist das «Oltener Aktionskomitee».
- 16 Die damals in bürgerlichen Kreisen vorherrschende Interpretation des Landesstreiks von 1918 als gewaltsamen Umsturzversuch nach russisch-bolschewistischem Muster ist von der historischen Forschung klar widerlegt.
- 17 Die «Oltner Nachrichten» wurden in der Druckerei- und Verlagsanstalt an der Ecke Ringstrasse-Solothurnerstrasse gedruckt. Daran anstossend lag die Geschäftsstelle der Chemische Waschanstalt Türl-Küttel (heute «Vitrinli»). Die Waschanstalt selber befand sich an der Dünern westlich der Dünernbrücke an der Gheidstrasse (später Jugendzentrum Olten). (freundl. Mitteilung von M. E. Fischer)
- 18 Drogerie Grütter Johann Albert, Ringstrasse 94 (50), später Drogerie Kolb bzw. Hammer-Drogerie Meyer.
- 19 Da der Generalstreik in bürgerlichen Kreisen als Umsturzversuch nach dem Muster der bolschewistischen Machtübernahme in St. Petersburg 1917 galt, wurden die Streikenden als «Bolschewiki» beschimpft.
- 20 nicht identifizierbar
- 21 Richard Gassmann, Jg. 1900, ein Nachbar von Theodor Studer (freundl. Mitteilung von M. E. Fischer).
- 22 Otto Soland-Scheidegger (1878–1926), Lokführer, Elsastrasse 543 (39), Streikführer.
- 23 Josef Theiler-Beuchar (1873–19..), Zugführer, Paul Brandtstr. 695 (15), Streikführer.
- 24 Josef Haid-Schürmann (1881–1944), Rechnungsführer SBB, Hint. Steinacker 700 (70), später kons. Kantonsrat.
- 25 mundartl.: jeweils
- 26 katholischer Arbeiterverein Olten, gegr. 1904.
- 27 Draisine, Schienenfahrzeug zur Streckenkontrolle.
- 28 Flurname des Gebiets nördlich des Güterbahnhofes
- 29 anzuhalten / 30 Halunkenbande
- 31 Scherzhafte Bezeichnung für die Christlichsozialen, in Analogie zum «Oltner Soviet».
- 32 Lügner
- 33 Das badische Staatsministerium hatte am 2. November 1918 eine Wahlrechtsreform angekündigt, doch auch diese konnte den Fortgang der Dinge und das baldige Ende des Großherzogtums nicht mehr verhindern. Am 8. November kam es zur Bildung von Soldatenräten in Lahr und Offenburg, einen Tag später formierten sich auch in Mannheim und Karlsruhe Arbeiter- und Soldatenräte: Das badische Staatsministerium trat zurück. In Karlsruhe und Mannheim konstituierten sich Wohlfahrtsausschüsse, bestehend aus der Stadtverwaltung, Stadträten und Parteien. Der Karlsruher Wohlfahrtsausschuss und der dortige Soldatenrat bildeten am 10. November aus Parteienvertretern eine provisorische Regierung, welche die Regierungsgewalt übernahm. Dies wurde am 11. November durch eine Versammlung der badischen Arbeiter- und Soldatenräte bestätigt, die sich als Landesausschuss konstituierte. (Wikipedia)
- 34 Wahrscheinlich Oskar Lack-Kleeb, Schlosser WO, der am 3. April 1918 der SP Olten beigetreten war (StA Olten, Archiv SPO, Mitgliederverzeichnis).
- 35 Jacques Schmid, Redaktor des SP-Parteiorgans «Neue Freie Zeitung», Nationalrat, sozialdemokratischer Parteiführer.
- 36 Creszens Eggenschwiler-Stieglmayr, Gattin des WAV-Gewerkschaftsführers Edmund Eggenschwiler, engagierte linke Frauenrechtlerin. Edmund Eggenschwiler war Taufpate von Studers Sohn Roman (1917–2000). (freundl. Mitteilung von M. E. Fischer)
- 37 mundartlich: meinst du
- 38 nicht identifizierbar
- 39 nicht identifizierbar, auch die Anspielung auf das «Wiberguet» ist unklar.
- 40 Fanny Soland, die Mutter des Streikführers Otto Soland, war am 31. Oktober 1918 gestorben, am 9. November bezog Soland deren Wohnung an der Frohheimstrasse 123 (StA Olten, Einwohnerkontrolle).
- 41 mundartl.: nicht wahr; die ganze Passage bleibt unklar.
- 43 Karl Vock-Kempter, Gussputzer, Vord. Steinacker 17.
- 44 August Ite-Büttiker, Kaufmann, Konradstrasse 89 (Ringstrasse 42).
- 45 Josef Walliser-Walliser, Kaufmann, Seidenhofweg 604 (21), christlichsozialer Arbeitersekretär der Nordwestschweiz.
- 46 nicht identifizierbar
- 47 Anton Studer-Jäggi (1842–1924), Visiteur SCB.
- 48 Rudolf Humm-Engimann, Kondukteur, Paul Brandt-Strasse 698 (22); als Mitglied des Eisenbahner-Streikkomitees wurde er verhaftet und vor Gericht gestellt.

Rechts: Die von der SP und den Gewerkschaften gestiftete stelenförmige Eisenplastik von Schang Hutter «Der Verletzlichkeit Raum geben» auf der Schützenmatte in Olten zur Erinnerung an den Landes-Generalstreik von 1918

